

Es lag in der Absicht des Herausgebers, die Produktivität und Problemlösungsfähigkeit einer theologischen Kommunikationstheorie darstellen zu lassen. Das ist legitim und notwendig, denn nur in der theologischen Kleinarbeit kann ein Ansatz zeigen, ob er etwas taugt. Für die Zukunft einer theologischen Handlungstheorie dürfen aber die gegenwärtigen theologiebewegenden Diskussionen nicht außer acht gelassen werden. Nur zwei Beispiele: der interreligiöse Dialog, oder die Frage nach den tiefenhermeneutischen (-symbolischen) Dimensionen religiöser Rede. Dem Herausgeber jedenfalls ist zu scheinen, daß er eine Leit- und Integrationsfigur dieser neuen „theologischen Schule“ geworden ist.

Linz

Franz Gruber

B I B E L W I S S E N S C H A F T

■ MÄRZ CLAUS-PETER, *Hoffnung auf Leben. Die biblische Botschaft von der Auferstehung. (Begegnung mit der Bibel)*. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1995. (124). Geb. DM 39,-/S 304,-/sFr 39,-.

Die KBW-Reihe „Begegnung mit der Bibel“ (bisher: U. Struppe, Einführung in das Alte Testament; W. Kirchschläger, Einführung in das Neue Testament; F. Porsch, Kleine Theologie des Neuen Testaments) hat mit diesem Band eine Erweiterung gefunden. Einem breiten Publikum von biblisch Interessierten soll in eingängiger und übersichtlicher Form dieses wichtige Thema biblischer Theologie, das insbesondere im neutestamentlich-christlichen Glauben den Zentralpunkt schlechthin darstellt, ausgebreitet werden. Dazu werden die unterschiedlichen „Eschatologie“-Ansätze der verschiedenen biblischen Schriften und Schriftengruppen vorgeführt und als je origineller Ausdruck einer umfassenden Frage- und Hoffnungsbewegung in der biblischen Glaubensgeschichte erklärt.

Im ersten, „alttestamentlichen“ Teil, zeichnet M. den „langen Weg einer großen Hoffnung“ nach, in dem Israels Bekenntnis zu Jahwe als Gott des Lebens sich in bezug auf die Erfahrungen des individuellen und kollektiven Sterbens und Untergehens entfaltet. Er setzt ein bei der letztlich „jenseitslosen“ Anthropologie des alten Israel, der er wegen ihrer realistischen Wahrhaftigkeit bleibende Bedeutung zumißt. Gegenüber dieser Diesseitigkeit des menschlichen Erwartungshorizonte regen die Erfahrungen des Untergangs Israels (Erwartung einer Restitution und Wiederbelebung des Volkes bei den Propheten) und der Brüchigkeit eines auf innerweltlichen Ausgleich angelegten Welt- und Menschenbildes (Krise des weisheitlichen Axioms

vom Tun-Ergehen-Zusammenhang etwa bei Hiob, Kohelet und in manchen Psalmen) das Tasten nach neuen Räumen der Gotteserfahrung und Gotteshoffnung an: Jahwe erscheint ansatzweise und vor allem in der Reform des Gebets als jener, der seine Bundestreue und Gerechtigkeit für die Seinen auch jenseits der Todesgrenzen zum Durchbruch bringt. Die spätbiblischen Erfahrungen von Religionsverfolgung und Martyrien verstärkten diese Glaubensbewegung, so daß in ntl. Zeit die Hoffnung auf ein Leben jenseits des Todes zum verbreiteten Themengut jüdischer Religion gehörte und sich auch in der jüdischen religiösen Literatur der Zeit vielfach niederschlug. (Im Anhang drückt M. Zur Dokumentation einige relevante Stellen aus dem „Intertestament“ ab.) Hier setzt M. auch den zweiten, „neutestamentlichen“ Teil an: Jesus teilt diese Hoffnung vieler seiner Zeitgenossen. Angesichts seiner Reich-Gottes-Botschaft und -Praxis, in der eine endgültige Nähe der Heilszustände Gottes vorausgesetzt und eingefordert ist, und angesichts des Scheiterns Jesu in der Passion gewinnt der Horizont der Auferweckungshoffnung entscheidende Bedeutung. Der Osterglaube der ersten Kirche bekennt Jesus als von Gott Auferweckten, das heißt Geretteten und Erhöhten. Dieser Auferweckungsglaube, der nun als an dem Einen endgültig Wirklichkeit geworden verkündet wird, ist der Angelpunkt christlichen Glaubens und christlicher Theologie. Er hat dann natürlich die christliche Rede vom Leben und Sterben und von der Hoffnung auf ein Leben jenseits des Sterbens vielfach geformt: Die Auferstandene als der Grund und das Maß unserer Hoffnung auf Leben! Dies zeigt M. in Streiflichtern auf entsprechende Texte und Konzepte in Paulustexten (bes. 1. Thess, 1 Kor 15, Röm 8), anhand deuteropaulinischer Schriften und vor allem in der johanneischen Literatur (bes. Gegenwarts- und Zukunftseschatologie im JohEv; apokalyptisch-dramatische Bilderfolge in der JohOffb).

Ich empfinde dieses Buch als sehr geglückt: Aufgrund der klugen Gestaltung (nachvollziehbare Abwechslung von Basis- und Erweiterungsinformation; Hinweise zur Weiterarbeit allein oder in Bibelgruppen) wird die Bewältigung der Materialfülle sehr erleichtert, und die verschiedenen LeserInnengruppen können relativ leicht ihren jeweiligen Bearbeitungsstil finden.

Der bibltheologische Ansatz bedarf keiner unbrauchbaren Schwarz-Weiß-Malerei im Umgang mit dem AT, sondern kann ohne Vereinnahmungstendenzen die unterschiedlichen und zum Teil auch widersprüchlichen Stellungnahmen im AT und NT als das nehmen, was sie sind, und sie doch nachvollziehbar als eine Glaubens-

geschichte verständlich machen. – Daß der Osterglaube für jede christliche Eschatologie (und Theologie überhaupt) der Ausgangspunkt schlechthin ist, kommt ganz deutlich zum Ausdruck.

Natürlich kann man auch manches anders beurteilen oder ansetzen, als es der Autor tut. (Ich würde etwa bei der Darstellung der Apokalyptik auch noch andere Akzente, die aus der Religionssoziologie kommen, setzen. Bei der Besprechung des Sinns des ursprünglichsten Kerygmata von Jesu Auferweckung würde ich noch stärker auf den Aspekt der Rettung und Rehabilitierung des getöteten Gerechten und Knechts Gottes verweisen.) Insgesamt bietet März aber eine zweifellos empfehlenswerte „Begegnung mit der Bibel“ an. Übrigens nicht nur für interessierte Laien: Auch FachtheologInnen in Schul- und Pfarrarbeit werden davon profitieren, wenn sie den biblischen Befund zum Thema „Leben, Sterben und Hoffen auf den lebensschaffenden Gott“ anhand dieses Buches wieder einmal durcharbeiten. (Bei der zu erwartenden zweiten Auflage möge das Lektorat vor allem die Stellenangaben durchkontrollieren. Manche Satzfehler könnten nämlich die Lust am vom Autor gewünschten Nachschlagen und Nachlesen frustrieren!)

Linz

Christoph Niemand

■ SWIDLER LEONARD, *Der umstrittene Jesus*. Aus dem Amerikanischen von Leonard Swidler. Quell, Stuttgart 1991. (143). DM 24,80.

Das vorliegende Buch macht sich zur Aufgabe, verschüttete Züge im Jesusbild neu aufzudecken. Zu sehr ersetzt der Christus des Glaubens und der Theologie die Aussagen über Jesus von Nazaret als konkrete historische Person. Darauf ist jedoch auch die Dynamik christlichen Glaubens in Gefahr, aufgehoben zu werden in statische Überzeitlichkeit.

Der Autor zeigt auf, daß Jesus der Maßstab christlichen Lebens und Glaubens ist. Jesus selbst war Jude – seine ersten Anhänger waren nicht Christen, sondern Juden – Anhänger eines „neuen Weges“, einer neuen Art, die Offenbarung Gottes zu leben. Die religionswissenschaftlichen Schlußfolgerungen über die Gleichwertigkeit anderer Heilswege (S. 44/S. 125) sind kurz und nur schwer nachzuvollziehen. Auf einen zweiten Zug des geschichtlichen Jesus wird in einem weiteren Kapitel hingewiesen: auf Jesus, der sich entgegen der damals geltenden religiösen und gesellschaftlichen Verhaltensnormen besonders auch den Frauen zugewandt hat, ja in sich männlich/weiblich vereint – ein androgyner Mensch ist. Überlegungen zur Frage, ob man Heil nur durch Jesus, den Christus, erlangen kann, runden das Büchlein ab.

Die Ausführungen wirken in ihrer Kürze oft plakativ, fassen viel Literatur oft nur in einem Satz zusammen und verwenden viele Fachausdrücke (Fremdwörter). Das Buch wird denen Dienste leisten, die sich schnell und nicht sehr tiefshüpfend informieren wollen, oder die es als Einstieg für weiteres Lesen verwenden.

Linz

Roswitha Unfried

D O G M A T I K

■ GIBELLINI ROSINO, *Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert*. Pustet, Regensburg 1995. (554). Geb. S 765,-/DM 98,-.

Das 20. Jahrhundert hat, theologisch betrachtet, in Berlin, Heidelberg und Paris begonnen, und es endet in Chicago, Rio de Janeiro, Dar-es-Salaam und Colombo. Aus der europäischen, besonders deutschsprachig geprägten Theologie ist eine polyzentrische Theologie der Kontinente geworden, oder ist im Begriff, es zu werden. Das ist der geographische und zeitlich-kulturelle Horizont, den Gibellinis umfassende Recherche aufspannt.

Wenn der Autor mit der liberalen Theologie (Harnack, Troeltsch) einsetzt, auf die dann die dialektische Theologie eines Karl Barth folgte, dann spiegelt sich in dieser Auseinandersetzung von Christentum und moderner Kultur, von Wort Gottes und menschlicher Existenz, von Geschichte und Kerygma schon die „Grammatik“ der Theologie des 20. Jahrhunderts überhaupt wider. Bultmanns Existenztheologie, Ernst Fuchs‘ und Gerhard Ebelings hermeneutische Theologien, Tillichs Theologie der Kultur und Gogartens Theologie der Säkularisierung prägen die Systematische Theologie bis in die 60er Jahre. Erstaunlich ist, wie sehr die protestantische Theologie am „Puls der Zeit“ war, bisweilen nahe (Stichwort: Entmythologisierung), bisweilen (zu) schräg entgegengesetzt (Barth). Erstaunlich auch, welchen Beitrag die französische Theologie bis zum 2. Vatikanischen Konzil geleistet hat, um die katholische Theologie aus ihrer scholastischen und lehramtlich gebändigten Sterilität herauszuführen. Erst nach der Initiative eines Chenu, de Lubac, Daniélou, Chardin oder Congar, die für einige unter diesen sogar den Verlust der Lehrbefugnis bedeutete, sprang der Funke hinüber in die deutschsprachige katholische Theologie – zu Guardini, von Balthasar einerseits, zu Karl Rahner andererseits.

Die 60er Jahre stellen für beide Konfessionen eine Wende dar. Theologie im Horizont der Gesellschaft und Geschichte ist seither bestimmt für die Fragen nach Gott und Mensch. Pannenberg, Moltmann, Metz und Schillebeeckx sind die theologischen Persönlichkeiten, die